



Egerer Zeitung

Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e. V.

JAHRGANG 57 DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG
TELEFON (09621) 12876 • TELEFAX (09621) 33632

Nr. 1 JÄNNER 2006



Winter in Eger - das Stöckl (Farbradierung, Privatbesitz)

A Neigåu(h)asgebet

Heint o Herr, wåu d Zeit se wieda
za-ran neia Gåu(h)a wendt,
fålln vua(r Dia(r af d'Knöi mia (r nieda,
hia(h'm za Dia(r mia(r unna Hånd.

Låu(ts as neat ailoj(n auf unnan
finstan Weech durchs Gåu(h)a gäih(n),
måch nan hell uu vuul va Wunnan,
hülf as, da(ß)n ma stolparn nâi(n).

Låu(ß de, Herrgott, reecht schâi(n bittn,
gi(b za ålln, woos geschiaht, Dein Seeg'n,
hålt ba dean a(n Måuß uu Mittn,
woos D'as toust af d'Åchsl leeg'n.

Frie(d)n da gånzn Welt tou schenk'n,
jedan Mensch'n måch zan Kij(n'd,
tou as föihan, tou as lenkn,
da(ß za Dia(r hi(n jedas find.

Josef Urban

Besinnliches**Die kleine Wintergeschichte**

Im Grenzbereich zwischen Böhmen und Sachsen lag in tiefem Schnee der Ort Fleißen, über der Grenze drüben duckte sich im sächsischen der Ort Brambach, ein paar Häuser dazwischen nannte man „Am Hammer“. Man gelangte, nahm den „Hammer-Weg“, bald hinter der Landesgrenze zu einem kleinen Lädchen. Dort gab es die herrlichsten Sachen, die es auf der böhmischen Seite nur zu unerschwinglichen Preisen zu kaufen gab.

So blühte dort der Schmuggel und die so genannten „Pascher“ ließen sich die tollsten Sachen einfallen, um auf der böhmischen Seite diese Herrlichkeiten an den Mann zu bringen. Es wurden aus Sachsen Heringe von der Nordsee, Bücklinge und Sprotten, um die Weihnachtszeit Rosinen, Mandeln und Nüsse hereingeholt, die Sachsen besorgten sich aus dem Böhmisches die billigsten Bata-Schuhe. Jeweils 1/2 Pfund der Waren aus Sachsen war zollfrei und für kleine Familien lohnte es sich allemal, Grenzgänger mit vollen Taschen zu werden.

In diesem Jahr hatte die gute Krämerin aus dem Lädchen ihr Angebot mit Spielsachen aller Art erweitert - leider waren diese nicht zollfrei, wie sie ihren Kunden sagte.

Ein kleines Mädchen, gerade fünf Jahre alt, nennen wir sie Hilde, wohnte mit Vater und Mutter im Hause der Großeltern, die eine große Wohnstube ihr eigen nannte, wo sich nicht nur Großeltern, Tanten und Urgroßmutter aufhielten, sondern auch die Nachbarinnen zu einem Plausch herüberkamen. Das war für die kleine Hilde schöner und aufregender, als das tollste Märchen aus dem Bilderbuch von letzten Weihnachten.

Dabei erfuhr sie eines Nachmittags, daß der Vetter Erich, der erst gerade drei Jahre alt war, zu Weihnachten einen Teddy bekommen sollte und das kleine Mädchen hört, wie die Erwachsenen berieten, wo man diesen Teddybär kaufen sollte. Hier in Böhmen war das eine größere Anschaffung, im kleinen Laden „am Hammer“ in Sachsen sei er um die Hälfte billiger.

Am nächsten Morgen nahm die Großmutter die kleine Hilde bei der Hand und sie gingen, warm eingepackt, über den Hammerweg einkaufen. Zuerst versorgte sich die Großmutter mit Backzutaten und Zucker, der ja auch nur die Hälfte kostete, während die Kleine schon ein paar Erdnüsse aus der Spitztüte probierte, die sie von der Kramersfrau geschenkt erhalten hatte. Dann wurde die Tür zum Nebenraum aufgemacht - das war eine Pracht, daß die Augen übergangen! In großen Schachteln standen die schönsten Pup-

Heint, heint, fisch i mein Teich,
morg'n, morg'n bin i
scho(n reich.
Untan Dämm, üwan Dämm
kla(b i meinia Fischala zsämm;
morg'n, morg'n bin i
scho(n reich!

pen für das Christkind bereit. Diese schönen Kleider, Bänder, Hauben und Rüschenkleidchen, so etwas hatte die kleine Hilde noch nie gesehen, sie sprang von einer Puppe zur anderen und kam aus dem Staunen nicht heraus.

In der anderen Ecke der Stube lagen die Teddybären, große und kleine mit schönen, treuen Augen! Ein ganz großer Bär gefiel der Kleinen besonders, er hatte eine breite rosa Schleife und so wunderschöne schwarze Kulleraugen. Das war der Auserwählte! Die Großmutter war besorgt und meinte: "Was wollen wir denn mit dem Ungetüm und wie kriegen wir den Bär über die Grenze?"

Aber die Kleine ließ nicht locker und so willigte die Großmutter endlich in den Kauf ein. Der Bär wurde gedreht und gewendet, aber er, der ja brummen sollte, gab keinen laut von sich. Die Krämerin meinte, das wäre ja gut zum Schmuggeln, da höre man ihn nicht und wenn er einige Zeit in der warmen Stube liegen würde, fängt er bestimmt zum Brummen an, das wäre öfters so.

Wie sollte man nun den Bär unbemerkt über die Grenz bringen? Da kam der Großmutter der Einfall. Die Krämerin mußte eine lange Schnur bringen und die Großmutter, die eine große stattliche Frau war und außerdem die damals beliebten knöchellangen Röcke trug, band den Teddy an den Beinen fest und befestigte ihn an ihrer Taille unter dem Rock. Ein großes Tuch um die Schultern verdeckte die Weite außerdem.

Die kleine Hilde an der Hand, in der anderen Hand eine große schwere Tasche, macht sich die alte Frau auf den Heimweg. Sie war noch nicht weit genug gegangen, hörten sie beide ein dumpfes kurzes „bee, bee“. Was war zu tun? Der Teddybär war am warmen Körper der Großmutter zum Leben erwacht und meldete sich. Man sah an der Seite schon die Finanzer stehen, also war an ein Umkehren nicht mehr zu denken. "Also beten oder singen" dachte die Großmutter und fragte: „Hilderl, was kannst du alles beten?“ Das Ergebnis war wohl sehr unbefriedigend, denn die Klein-Kinder-Gebete waren kurz und allzu viel hatte die Kleine nicht auf Lager. Das ging also nicht.

Die Urgroßmutter hatte der kleinen Hilde so einigermaßen eine Strophe eines Weihnachtsliedes beigebracht, was ihr zur Erleichterung der Großmutter einfiel.

Also sangen sie zusammen:

„Morgen Kinder, wird's was geben
morgen werden wir uns freu'n
welch ein Jubel, Welch ein Leben
wird in unsrem Hause sein. Einmal
werden wir noch wach, heissa,
dann ist Weihnachtsnacht!“

Die Stimme des kleinen Mädchens war leise und zaghaft - bei jedem Schritte der Großmutter brummte der Bär sein: bee, bee - immer etwas lauter und tiefer.

Die Großmutter drückte die Hand des Kindes und sagte immer wieder: „Lauter singen, lauter!“ So sangen die beiden immer die gleiche Strophe, bis sie auf Höhe des Finanzers waren. Der lachte ihnen ins Gesicht und sagte: "Na, ihr seid ja schon in Weihnachtsstimmung!", dann fragte er, ob etwas zu verzollen wäre und machte einen neugierige Blick in die große Tasche. Die Großmutter stand stocksteif und regungslos, kalten Schweiß auf der Stirn. Die Zöllner schauten verwundert und sagten: „Sie können schon weitergehen“ machten eine entsprechende Handbewegung. Die Großmutter versuchte den ersten Schritt zu tun und schon war es passiert: diesmal brummte der Bär ein langes baaa baaa.

Der Zöllner schüttelte den Kopf als die Kleine und die alte Frau gleich wieder zu singen anfangen: „Morgen Kinder wird's was geben“ laut und zweistimmig. Die Finanzer lachten lauthals und tippten sich an die Stirn, aber das ungleiche Gespann sang und sang ...

Sie sangen immer noch als die Grenzer schon lange nicht mehr zu sehen waren.

Es fing an zu schneien und die Kleine Hilde wurde müde und müder. Die Großmutter erzählte eine Geschichte von den Schneeflöckchen, die lauter kleine Sternchen waren, die wieder davonfliegen würden und die Kleine blies die Sternchen von ihren wollenen Handschuhen. Als das nicht mehr wirkte, erzählte sie von der Frau Holle und ihrer Arbeit, denn es schneite immer stärker und stärker.

Klein-Hildchen konnte sich nicht vorstellen, daß Frau Holle so viele Betten zu schütteln hatte. Die beiden versanken fast im immer dichter werdenden Schneetreiben. Als in der Ferne die ersten Häuser auftauchten und die Kleine immer öfter einknickte vor Müdigkeit, kniete sich die alte Frau in den Schnee, daß das kleine Mädchen auf den Rücken klettern konnte. Mit einer Hand das Mädchen auf dem Rücken haltend, mit der anderen die schwere Tasche schleppend, stapfte sie heimwärts und bei Schritt und Tritt brummte der Bär sein bää bää...

Zu Weihnachten bekam der kleine Erich seinen Teddybären, ein Kuschteltier wurde er nie, er saß auf einem Stühlchen in der Spielecke, sah mit seinen

Kulleraugen traurig in die Welt. Er war zwar wie neu, weil er geschont werden mußte, aber das war für den Teddy ein langweiliges, unerfülltes Leben ohne Kinderwärme.

Die kleine Hilde besaß auch einen Teddybären, einen kleinen, der schon fast keine Haare mehr hatte vor lauter Kuschneln, vom Küssen und Kosen, aber dieser Bär war glücklich. Zu Weihnachten bekam das Kind für seinen alten Bären einen Spielanzug mit langen Ärmeln und langen Hosen, dann sah er nicht so abgewetzt und nackt aus und Hildchen und ihr Bär schliefen selig in die Weihnachtstage hinein.

Über diesen Winterabend im Schnee wurde nie mehr gesprochen, aber Großmutter und Enkelkind lächelten sich jedes Mal an, wenn sie in der Weihnachtszeit das Lied sangen: „Morgen Kinder wird's was geben...“ und keiner kannte ihr kleines Geheimnis.

von Hilde Deinl/Zölch

Der gläserne Wald

Beobachtungen eines Naturschauspiels im böhmischen Grenzgebiet

Von Adalbert Stifter

Wir mußten einen schweren Winter überstehen. Soweit die ältesten Menschen zurückdenken, war nicht so viel Schnee. - Wenn ich in meinem Zimmer saß und die Kerzen brannten, hörte ich das unablässige Rieseln an den Fenstern. Als alles vorüber war und wieder der klare Winterhimmel über der Menge von Weiß stand, hörten wir oft in der Totenstille in dem Hochwald oben ein Krachen, wie die Bäume unter ihrer Last zerbrachen und umstürzten. Man sagt, daß in den Berggründen, wo sonst die klaren kleinen Wasser gehen, so viel Schnee liege, daß die Tannen von fünfzig Ellen und darüber nur mit den Wipfeln heraus schauen. Vögel fielen von den Bäumen, und wenn man es sah und sogleich einen in die Hand nahm, war er fest wie eine Kugel, die man werfen konnte.

Aber einmal fiel gegen Mittag die Kälte so schnell ab, daß man die Luft bald warm nennen konnte, die reine Bläue des Himmels trübte sich, von der Mittagsseite des Waldes kamen fahlblau, in einem milchigen Nebel schwimmend, Wolkenballen. Ein leichtes Windchen hatte sich schon früher erhoben. Gegen Mittag standen die Wälder, die bisher immer bereift gewesen waren, bereits ganz schwarz in den Mengen des bleichen wässrigen Schnees da.

Als ich des Morgens die Augen öffnete, war alles anders. Das Windchen hatte aufgehört, und ich bemerkte, daß feiner, dichter Nebel niederfalle; allein wie ich auf allen Gegenständen das schillerige Glänzen sah, war es nicht das Lockern

oder Sickern des Schnees, der in dem Regen zerfällt, sondern das blasse Glänzen eines Überzuges, der sich über alle die Hügel des Schnees gelegt hatte. Während der Nacht war wieder Kälte eingefallen, während es oben in den höheren Teilen des Himmels warm geblieben war; der Regen floss dicht hernieder, aber nicht in der Gestalt von Eiskörnern, sondern als reines fließendes Wasser, das erst ab der Oberfläche der Erde gefror und die Dinge mit einer dünnen Schmelze überzog.

Wir fuhren mit dem Fuchs durch die ebenen Felder. Da wir endlich gegen den Taugrund kamen, hörten wie plötzlich in dem Schwarzholze ein Geräusch, das keiner von uns je vernommen hatte - es war, als ob viele Tausende oder gar Millionen von Glasstangen durcheinander rasselten. Als wir an die Stelle kamen, wo wir unter der Wölbung des Waldes hineinfahren sollten, blieb Thomas, der Knecht, stehen. Wir sahen vor uns eine sehr schlanke Fichte zu einem Reif gekrümmt stehen und einen Bogen über die Straße bildend, wie man sie

einziehenden Kaisern zu machen pflegt. Es war unsäglich, welche Pracht und Last des Eises von den Bäumen hing.

Wie Leuchter, von denen unzählige umgekehrte Kerzen in unerhörten Größen ragten, standen die Nadelbäume. Das Rauschen, welches wir früher in den Lüften gehört hatten, jetzt war es bei uns. In der ganzen Tiefe des Waldes herrschte es ununterbrochen fort, wie die Zweige und Äste krachten und auf die Erde fielen. Es war umso fürchterlicher, da alles unbeweglich stand; von dem ganzen Geglitzer rührte sich kein Zweig und keine Nadel. Wir harteten und schauten hin - man weiß nicht, war es Bewunderung oder war es Furcht, in das Ding hinein zu fahren. Unser Pferd mochte die Empfindungen in einer Ähnlichkeit teilen, denn das arme Tier schob, die Füße sachte anziehend, den Schlitten in mehreren Rucken etwas zurück.

(Aus der zweiten Fassung der Erzählung „Die Mappe meines Urgroßvaters“)

Egerer Landtag • Egerer Zeitung

Arbeitssitzung des Egerer Landtags in Amberg

Die Vorstandschaft des „Egerer Landtags e. V.“, des Heimatverbandes Stadt und Land Eger, traf sich am 29. November 2005 zu einer Arbeitssitzung in unserer Patenstadt Amberg. Durch Veränderungen in der Vorstandschaft waren einige weitere Beschlussfassungen notwendig geworden. Bei der Mitgliederversammlung am 27. August 2005 in Marktredwitz kandidierte der langjährige Erste Vorsitzende Prof. Dr. Lorenz Schreiner nicht mehr. Sein hohes Alter war der Grund dafür. Zum neuen Vorsitzenden wurde Dipl.-Ing. Leopold Uhl aus Bad Camberg - früher Hartessenreuth bei Eger, gewählt. Die

bereinigte Satzung des Heimatverbandes, die bei der Mitgliederversammlung im August genehmigt worden war, wurde endgültig verabschiedet. Wegen seiner großen Verdienste um den Heimatverband, wegen der Herausgabe der drei großen Heimatkreisbücher, wegen seiner literarischen Tätigkeit, wegen seines sozialen Engagements und wegen seiner übrigen herausragenden Verdienste beschloß der Vorstand, Herrn Prof. Dr. Schreiner zu seinem Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit zu ernennen.

Als neuer Geschäftsführer des Egerer Landtags wurde Herr Elmar Heimerl



Herr Dipl.-Ing. Leopold Uhl überreicht Herrn Prof. Dr. Lorenz Schreiner die Urkunde zum Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit

bestellt. Bruno Fitzthum wird sich aus Alters- und Gesundheitsgründen als Schriftleiter der Egerer Zeitung zurückziehen, aber im ersten Halbjahr 2006 noch Mitarbeiter der Egerer Zeitung bleiben. Als weitere Punkte wurden die Weihnachtsaktion unseres Heimatverbandes, die Erhöhung des Zeitungspreises, die Modernisierung des Büros sowie die geplanten Aktivitäten des Egerer Landtags im kommenden Jahr behandelt, insbesondere eine Kontaktaufnahme zu den Organisatoren der grenzüberschreitenden Gartenschau Marktredwitz-Eger und der Bericht von Herrn Rak über ein Angebot der Stadt Eger, sich an der Restaurierung der Begräbnisstätten von bedeutenden Persönlichkeiten zu beteiligen. Herr Prof. Dr. Schreiner erinnerte noch einmal an sein größtes Anliegen, nämlich auf dem Egerer Friedhof eine würdige Gedenkstätte mit Kreuz und noch auffindbaren Grabsteinen zu errichten. Er bedauerte, daß eine frühere Vereinbarung hierüber mit der Egerer Stadtverwaltung bisher nicht vollzogen wurde.

Der Sitzung, die in der Geschäftsstelle des Egerer Landtags in Amberg stattfand, schloß sich ein Treffen im Gasthaus Russwurm an. Hierbei überreichte der neue Vorsitzende, Herr Dipl.-Ing. Uhl, seinem Vorgänger im Amt, Herrn Prof. Dr. Schreiner, zu dessen Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Vorstandes in feierlicher Form eine Urkunde. In seiner Laudatio würdigte er den lebenslangen erfolgreichen Einsatz des Geehrten für seinen Heimatverband und lenkte die Aufmerksamkeit noch-



Der Oberbürgermeister der Stadt Amberg (rechts), Herr Wolfgang Dandorfer, dankte Herrn Prof. Dr. Lorenz Schreiner für die jahrzehntelange Zusammenarbeit mit der Stadt Amberg.



Die Vorstandschaft des „Egerer Landtags e.V.“ von links nach rechts: Erwin Sommer, Jürgen Rak, Helmut Scharf, Bruno Fitzthum, Prof. Dr. Schreiner, Leopold Uhl, Ernst Schmolik, Roland Feix, Helmut Reich, Ernst Fischer, Karl Putz

mals auf die vielen verschiedenen Verdienste und Leistungen, die den Vorstand bewogen haben, diesem das Amt des Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit anzutragen.

Anschließend dankte der Oberbürgermeister unserer Patenstadt, Herr Wolfgang Dandorfer, dem scheidenden Vorsitzenden des Egerer Landtags e. V. für die jahrzehntelange, von Freundschaft und gegenseitigem Vertrauen geprägte Zusammenarbeit mit der Stadt Amberg. Prof. Dr. Schreiner erwiderte auf die Worte des Oberbürgermeisters und zeigte bei dieser Gelegenheit wesentliche Punkte aus der Arbeit unseres Heimatverbandes auf. Er brachte auch seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Stadt Amberg bei geeigneten Veranstaltungen stets die Fahne unserer

Heimatstadt Eger zeigte. Mit einem gemeinsamen Essen fand das Treffen seinen Ausklang.

Um die gestiegenen
Druckereikosten für
unsere Egerer Zeitung
einigermaßen aufzufangen,
kostet das Jahresabonnement
ab 1. Jänner 2006
30 Euro.

Wir bitten um Ihr Verständnis.

Aus der Geschichte

Sebastian

Zu Maria Lichtmeß ging der Knecht Fabian aus dem Dienst, um im Nachbardorf als Großknecht anzufangen. Er hat dem Bauer drei Jahre lang gedient, war fleißig aber eigentlich nicht recht verträglich gewesen, hat ein Auge auf die Haustochter gehabt, kurz, er ist gerade zur rechten Zeit auf und davon gegangen, hat sich selbst ausgelöscht.

An seine Stelle kam Sebastian. Einen Tag nach Lichtmeß ist er aus der Welt herein in den Frieden des Dorfes getreten, sittsam, den Hut in der Hand, ein demütiger Mann. Der Bauer hat ihn lange gemustert von oben bis unten, von hinten und vorne, hat den Kopf geschüttelt und dann wieder genickt. Da stand also der Knecht Sebastian mit seiner wunderlichen Geschichte. Die Schule vom Anfang bis zum Ende besucht, und was sonst noch, das hat er verschwiegen, dann: Arbeit da und dort und schließlich Einstand bei einem Bauern oben im Gebirge. Er kennt alle Arbeiten im

Haus, im Stall am Feld und mehr noch. Zu Maria Lichtmeß ist er ins Tal hinuntergestiegen, der Wärme nach, versteht sich, aber auch dem Leben nach, denn oben im Gebirge ist er krank vor Einsamkeit geworden.

Es war nichts auszusetzen an dem Knecht Sebastian, ein wenig schwächling war er, zugegeben, auch noch blaß, aber das hindert nicht, daß er ein tüchtiger Mensch sein könnte. Der Bauer hat ihn behalten. Im ganzen gesehen, wäre der Knecht Sebastian ein Mensch gewesen, wie seine Vorgänger, wenn er nicht so hoffärtig mit einem großen Koffer eingerückt wäre. Ein Knecht hat für gewöhnlich sein Hab und Gut in einem Sack am Buckel von Hof zu Hof zu tragen, schleppt er sich aber an einem Koffer lahm und krumm, daß ihm die Zunge aus dem Hals hängt, dann tanzt er aus der Reihe. Sebastian bezog die Dachkammer neben der Magd. Als erstes packte er den Koffer aus, Hemden und Hosen für den Alltag und für den Kirchgang, einen feingebügelten dunklen Rock, eine Hose mit Bügelfalten,